

- innerung des alten Mannes an eine von diesem offenbar wenig geschätzte Person zu aktivieren (14f.).
5. In dem Augenblick, da Georg dem Vater versichert, ihn gut zugedeckt zu haben, kehrt sich die ungleiche Beziehung zwischen den Gesprächspartnern schlagartig um. Der bis dahin scheinbar unterlegene Vater springt auf und beschuldigt Georg schwer. Verblendet von sexueller Gier nach seiner jungen Verlobten soll er der »Mutter Andenken geschändet«, den Freund verraten und den Vater in die Unmündigkeit getrieben haben (17). Außerdem soll er so lange gezögert haben, reif zu werden, dass die Mutter darüber gestorben, der auf den »Freudentag« wartende Vater gebrechlich und der Freund in der Fremde vor Krankheit gelb geworden sei (19). Zugleich eröffnet ihm der Vater, dass er schon seit Jahren in engem Briefkontakt zu Georgs Freund stehe, der ein Sohn nach seinem Herzen (16) sei und der in ihm einen »Vertreter hier am Ort« (17) gehabt habe.
6. Der Sohn wird vom Vater als »eigentlich« ein »unschuldiges Kind«, aber »noch eigentlicher« ein »teuflicher Mensch« bezeichnet und zum »Tode des Ertrinkens« verurteilt. (19)
7. Georg läuft aus dem Haus und vollstreckt selbst das Todesurteil des offenbar mit einem »Schlag« wieder in sein Bett zurückgefallenen Vaters (19), indem er sich von der unmittelbar vor dem Haus liegenden Brücke stürzt.

Zwischen Anfang und Ende des skizzierten Geschehens liegt ein radikaler Wandel in der Situation Georgs, der sich als ein Wechsel von der Selbstfindung zum totalen Selbstverlust charakterisieren lässt. Was aber verursacht diesen – abstrakt gesprochen – Prädikatenwechsel im Zustand des Protagonisten, oder anders gefragt, was ist der Grund dafür, dass der sich gegenüber seinem Jugendfreund offenbar

erstmalig zu einer glücklichen bürgerlichen Existenz beken- nende, zuversichtlich in die Zukunft blickende Georg kurz nach der Niederschrift seines Briefes aus dem Haus läuft und sich das Leben nimmt? Zu den Konsequenzen der weiter oben skizzierten Fokalisierung auf den Protagonisten gehört, dass sich im Rahmen der Erzählrede auf die Frage nach der Motivierung des erzählten Geschehens keine Antwort findet, weil aus der Übersicht des Erzählers keinerlei explizite Begründung oder Erklärung erfolgt. Wie also lässt sich das erzählte Geschehen über das Prinzip der bloßen zeitlichen Abfolge hinaus in einen Kausalzusammenhang bringen? Um dieser Frage nachzugehen, greife ich die bereits eingeführte Unterscheidung zwischen den epistemischen Perspektiven von Erzähler und handelnder Figur noch einmal auf.

Blickt man aus einer analytisch-retrospektiven Sicht auf die rekonstruierte Ereignisfolge, gibt es für Georgs Ende jedenfalls eine Reihe von notwendigen Bedingungen. Im Nachhinein betrachtet führt Georgs Weg in den Fluss nicht nur faktisch, sondern auch notwendig über das Zimmer des Vaters. Anders gesagt: Weil Georg seinen Brief nicht einfach abschickt, sondern vor dem Gang zum Briefkasten seinen Vater aufsucht, um ihm von seiner Mitteilung an den Freund zu erzählen, bekommt der Vater die Gelegenheit, seinen Sohn zu beschuldigen und zu verurteilen, was wiederum eine Ursache dafür ist, dass Georg nicht zum Briefkasten geht, sondern sich von einer Brücke stürzt. Löst man sich von dieser retrospektiven Sicht und wendet sich der Perspektive der beiden in das Geschehen verstrickten Figuren zu, so stellen sich im Blick auf die Wendepunkte der Handlung allerdings entscheidende Fragen: Wieso geht Georg überhaupt zu seinem Vater? Warum verurteilt der Vater seinen Sohn zum Tode? Weshalb nimmt Georg sein Todesurteil ohne Widerspruch an?

Auf der Basis der vom Text angebotenen Informationen lassen sich diese Fragen nach den Intentionen der zwei in-